

Wissen Sie auch nicht was ein Dezibel ist?



Manfred Kahlweit



2. Folge:

Musikalische Wirklichkeit und Wiedergabe

Wo waren wir stehen geblieben? Richtig: beim „Klang“. Ein Klang also ist eine Mischung von Tönen, und sein Spektrum, d. h. das Rezept, nach dem die Töne gemischt werden, gibt ihm das, was man seine „Farbe“ nennt. Wenn man so will, sind Musikinstrumente im Grunde nichts anderes als Ton-Mixer, und dabei mixt halt jedes nach einem anderen Rezept. und daher klingen sie dann auch verschieden, selbst wenn sie alle den gleichen „Ton“ spielen. Auf die Art und Weise, wie so ein Instrument die Töne mischt, können wir hier nicht eingehen. Das ist eine Wissenschaft für sich, und eine sehr schwere dazu. Wichtig ist für uns nur, daß es Instrumente gibt, daß jeder „Ton“, der auf einem Instrument angespielt wird, in Wirklichkeit ein „Klang“ ist und daß, soll dieser Klang richtig wiedergegeben werden, sein ganzes Spektrum unverfälscht wiedergegeben werden muß.

Das hört sich alles ganz einfach an, leider aber hat die Sache mit dem Klang auch ihre dicken Enden:

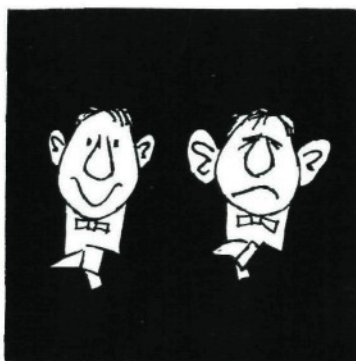
Das erste dicke Ende: Ebenso, wie wir nicht irgendwelche Töne bei der Wiedergabe vergessen dürfen, dürfen aber auch keine fremden hinzukommen. Diese unerwünschten Eindringlinge können auf dem ganzen langen Weg von der Schallplatte bis zum Ohr ins Klangbild hineinkommen. Da gibt es die Nebengeräusche, wie den Knacks auf der Platte oder das Rumpeln des Plattenspielers, oder Verzerrungen, wie die Angewohnheit vieler Lautsprecher, im Übereifer entweder mehr zu liefern, als von ihnen gefordert worden ist, oder aber Ersatz für nicht lieferbare Ware: „Darf es etwas mehr sein?“ — „Nein!“

Und das zweite dicke Ende: Genau ge-

nommen ist das mit dem Klang viel komplizierter, als wir es bisher dargestellt haben, denn tatsächlich hängt sein Spektrum, also seine Farbe, auch davon ab, wie er (der Klang) beginnt und wie er endet, d. h. vom „Einschwing- und Ausschwingvorgang“. Ein Ton, auf einer Geige gezippt oder gestrichen, hört sich nun einmal ganz anders an, obwohl in der Partitur die gleiche Tonhöhe vorgeschrieben ist. Oder denken Sie an die Pedale beim Klavier! Und eben diese Einschwingvorgänge werden uns noch manchen Ärger bereiten.

Über die Glieder einer Schallplattenanlage werden wir ja noch sprechen, kehren wir erst einmal zum Ohr zurück:

Wir sprachen im ersten Beitrag vom „geschulten“ Ohr. Außer dem „ungeschulten“ gibt es als Gegensatz aber auch das „verbildete“ Ohr, und das macht uns „hi-fi-fans“



eigentlich viel mehr Kummer. — Damit ist ein neues Schlagwort gefallen.

hi-fi („hei-fei“) steht als Abkürzung für „high fidelity“. Das läßt sich zwar mit „hoher Treue“ oder so etwa übersetzen, was es aber wirklich bedeuten soll, darüber streiten sich die Leute. Wir können diesen Streitigkeiten aus dem Wege gehen, wenn wir uns (für diese Schrift) auf eine Bedeutung einigen. Was die anderen darunter verstehen, kann uns dann gleichgültig bleiben.

Wir nämlich wollen einen Unterschied machen zwischen hi-fi-Platten und hi-fi-Anlagen.

Wenn wir das Wort „hi-fi“ auf Platten anwenden, so soll es eine möglichst „wirklichkeitsähnliche“ Aufzeichnung des Klangbildes bedeuten.

Wenn wir es auf eine Schallplattenanlage anwenden, so soll es eine möglichst „wirklichkeitsgetreue“ Wiedergabe des auf der Schallplatte aufgezeichneten Klangbildes bedeuten.

Warum diese Unterscheidung? Nun, die Wiedergabetreue einer Anlage ist im Grunde ein technisches Problem, und das Ideal ist erreicht, wenn es aus den Lautsprechern genau so heraus kommt, wie es ins Mikrophon hineingekommen ist.

Die Wiedergabetreue einer Schallplatte aber bedeutet zweierlei: Einmal das technische Problem, alles, was ins Mikrophon hineingekommen ist, unverfälscht an die Wiedergabeanlage weiterzugeben. Zweitens aber auch das künstlerische Problem, der musikalischen Wirklichkeit so weit wie möglich nahezukommen.

Uns wird im Rahmen dieser Schrift in der Hauptsache das technische Problem „hi-fi“ beschäftigen. Bevor wir aber dazu übergehen, sind einige allgemeine Bemerkungen zum künstlerischen Problem wohl angebracht.

Dieses Problem kann man sich an einem einfachen Beispiel klarmachen: Naturgemäß wird ein Mikrophon, das 10 Meter hinter dem Dirigenten steht, anders hören als eins, das 5 Meter über ihm hängt. In beiden Fällen kann man (technisch gesprochen) eine

high fidelity
ELEKTRONIK
high fidelity
ELEKTROAKUSTIK
high fidelity



interphone
VERTRIEB G.m.b.H.

Hamburg 36 · Große Bleichen 31 · Telefon: (0411) 350554

Audio-Dynamics-Pick-Up
Lenco-Hi-Fi-Plattenspieler
Kelly-Hochton-Bändchen-Lautsprecher
Duode-Tiefton-Lautsprecher
u. a. Hi-Fi-Weltspitzenklasse-Fabrikate

high fidelity
ELEKTROAKUSTIK
high fidelity
ELEKTRONIK
high fidelity

hi-fi-Aufnahme machen, in beiden Fällen aber wird sich das Ergebnis anders anhö- ren. Und noch anders klingt die Musik am Ort des Konzertbesuchers in der 20sten Sitzreihe eines menschengefüllten Saales. Was also ist die musikalische Wirklichkeit? Die Wirklichkeit ist das Original! Und das Original in einem Wohnraum zu reprodu- zieren, ist ein technisches (und physiolo- gisches) Unding. Dazu ist die Physik des Klanges viel zu kompliziert, ganz abgesehen davon, daß auch vom lieben Nachbarn mancher Einwand zu erwarten wäre. Alles, was wir erwarten dürfen, ist, daß sich der

künstlerische Leiter und die Toningenieure überlegen, wie sie mit ihren technischen Mitteln ein möglichst „wirklichkeitsähnliches“ Klangbild einfangen. Und das eben ist nicht nur ein technisches Problem, sondern — und mehr noch — ein künstlerisches.

Auch das können wir uns an einem Ge- dankenexperiment klarmachen: Sie wissen vielleicht, daß der Dirigent Scherchen auch hi-fi-fan ist und in einem kleinen Studio selbst an den Problemen der Musikwieder- gabe herumspielt. Stellen wir uns nun ein- mal vor, auch Furtwängler hätte das getan. Ich bin todsicher, daß beider Ansicht von der „Wirklichkeit“ sehr verschieden gewesen wäre. Und beide verstehen (bzw. verstanden) sicher etwas von Musik! — Womit ich nur gesagt haben will, wie subjektiv die so- genannte Wirklichkeit gehört werden kann. Was also ist die musikalische Wirklichkeit? Eine verbindliche Antwort darauf kann Ihnen auf die Dauer nur das eigene (am Original) geschulte Ohr und der eigene Sachverstand geben. Wenn also im Untertitel dieser Serie von „Laien“ gesprochen wird, so meinen wir damit einmal diejenigen, die zwar ge- schulte Ohren besitzen und nun auch etwas von der Technik der Schallplattenwiedergabe lernen wollen, und zweitens die, die Musik bisher im wesentlichen aus einem mittel- prächtigen Rundfunkgerät genossen haben. Die also, die mit dem „verbildeten“ Gehör, sollten mit dem Kauf einer guten Schall- plattenanlage überhaupt einen neuen Anfang machen und zunächst ihr Ohr und ihr Urteil am Original so ausbilden, daß sie eine (nämlich: ihre) Vorstellung von der Wirklich- keit bekommen und damit eine Vorstellung von dem, was sie von ihrer neuen Anlage erwarten.

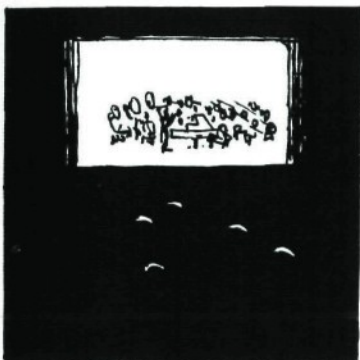
Wenn ich das mit dem Original und der Reproduktion noch einmal an einem Beispiel klarmachen darf: Wer sich für darstellende Kunst, sagen wir: Malerei, interessiert, kann an Hand von Reproduktionen sicher einen guten Eindruck von Stil und Technik dieses oder jenes Meisters erhalten. Er wird aber im allgemeinen die Erfahrung machen, daß keine Reproduktion die Leuch- kraft des Originals wiedergeben kann. So ähnlich, wenn Sie diesen Vergleich richtig verstehen wollen, kann es einem auch mit der Musik ergehen. Der Maßstab muß die Wirklichkeit bleiben, und der Schallplatten- sammler sollte sich weder mit der Repro- duktion durch den Rundfunk noch mit der Scheinobjektivität eines Frequenzjägers zu- frieden geben. Die Themen und Tempi der 5. von Beethoven kann man auch durch Telefon erkennen, und die hohen Frequenzen machen noch lange nicht das Schumann-Bild Furtwänglers aus (womit ich eine frühere abfällige Kritik reumütig zurückziehe). Natürlich schließt der Begriff der hi-fi-Platte auch ein, daß das Klangbild, zu dem sich der Aufnahmeleiter entschieden hat, dann auch möglichst unverfälscht aufgezeichnet wird. Wir können auch hier nur „möglichst“

fordern, denn auch die Technik der Schall- plattenherstellung hat ihre Tücken. Selbst- verständlich ist es jedenfalls nicht, sonst gäbe es nicht so viele miserable hi-fi-Platten auf dem Markt.

Wir haben das „Mögliche“ verlangt, nicht das „Unmögliche“, denn reinstes hi-fi ist ein praktisch unerreichbares Ideal. Die Qualitätsbezeichnung „hi-fi“, wie sie ge- bräuchlich ist, sollte daher stets dem jeweils höchsten (technischen) Stand entsprechen. Daher kann es auch keinen objektiven Maß- stab für hi-fi geben, denn was vor zehn Jahren noch eine technische Meisterleistung war, kann heute schon selbstverständlich sein, und daher sollte sich auch niemand von törichten Superlativen wie „Super-hi-fi“ oder so beeindrucken lassen. Solche Be- zeichnungen sind sinnwidrig, denn treuer als treu kann man schlecht sein.

Nun, wo wir gerade bei „Klang“ und „Wirk- lichkeit“ sind, sollten wir uns auch gleich über die „Stereofonie“ unterhalten.

„Stereofonie“ steht als Fremdwort für „Raumklang“ und bedeutet im Grunde die gleichzeitige Aufzeichnung (und Wieder- gabe) des im Original erklingenden Klang- bildes von verschiedenen Orten aus. Sie ist ein weiterer Schritt auf dem Wege zur „Wirklichkeitsähnlichkeit“ und hat damit ebenso wie die hi-fi-Technik ihre technischen und künstlerischen Probleme. Doch das kriegen wir das nächstmal!



ELEKTRONIK

ERSTES HI-FI-SPEZIALHAUS DEUTSCHLANDS

HI-FI NACH MASS

mit Weltfabrikaten vom Hi-Fi-Consultant und Designer

first in high fidelity in Germany

first in high fidelity in Germany

TONDIENST HAMBURG

TONINGENIEUR WALTHER HENNIG

Hamburg 36 - Große Bleichen 31 - Telefon: (0411) 35 05 53

ERSTES HI-FI-SPEZIALHAUS DEUTSCHLANDS

ELEKTRONIK